

AUSBILDEN HEISST AUCH FÜHREN

Lehrbetriebe sind auch in Sachen Nacherziehung gefordert

von Agathe Mai, Leiterin Fachstelle Lehraufsicht

Im Gegensatz zu obligatorischen Schulen können Lehrbetriebe Jugendliche entlassen, wenn diese die Regeln nicht einhalten. Die meisten Berufsbildner und Berufsbildnerinnen machen diesen letzten Schritt nicht leichtfertig. Vielen fehlt aber die Zeit, die Nacherziehung im Lehrbetrieb zu leisten. Mangelnde Fachkompetenz kann allenfalls mit unterstützenden Massnahmen kompensiert werden, fehlende Sozialkompetenz aber kaum.



Merkblatt mit neun Tipps

Damit eine Berufsausbildung erfolgreich ist, braucht es:

- Interesse am Beruf
- Zuverlässigkeit
- Teamfähigkeit
- Ausdauer
- Anstand und Respekt gegenüber Mitarbeitenden

Im Merkblatt «9 Tipps für eine erfolgreiche Lehre» werden Jugendliche auf wichtige Punkte zum Gelingen der Berufslehre aufmerksam gemacht.

Diese Merkblätter können beim Gewerbeverband Basel-Stadt bezogen werden unter 061 227 50 05 oder r.baumgartner@gewerbe-basel.ch

Eine kleine Geschichte zur Einstimmung: Ein junger Mann ruft in der Lehraufsicht an und bittet um Unterstützung wegen einer drohenden Lehrvertragsauflösung. Ich frage nach, was vorgefallen ist. Die Antwort ist unklar, der junge Mann weiss nicht sicher, ob er nun gekündigt ist oder nicht. Im weiteren Gespräch erfahre ich, dass er ab und zu nicht zur Arbeit erschienen ist, in der Berufsfachschule ungenügende Noten hat und nun auch beim Schlafen im Keller und beim wiederholten Surfen im Internet erwischt wurde. Ich erwähne, dass damit triftige Gründe für eine einseitige Lehrvertragsauflösung gegeben sind, zumal schon eine Verwarnung vorausging. Etwas empört meint er: «Aber die sind doch selber schuld, wenn sie mich nicht führen!»

Ich bin sprachlos. Dann frage ich mich: Hat der junge Mann in gewisser Weise recht? Er verlangt nach Führung, will Auseinandersetzung und damit auch Beziehung schaffen und offenbar die Grenzen spüren. Auf der andern Seite vermisste ich bei ihm ein Schuldbewusstsein, das eigene Fehlverhalten wird dem Berufsbildner angelastet: «Der andere ist schuld, wenn ich so bin!» Und tatsächlich: die meisten Verhaltensweisen sind nicht angeboren, sie sind anerzogen.

Massstäbe festlegen und Leistung einfordern

Wer erfolgreich ausbilden will, muss Führungsaufgaben übernehmen. Führen heisst auch eingreifen, korrigieren, Massstäbe festlegen und Leistung einfordern. Und damit sind wir mitten in der Diskussion darüber, ob Berufsbildner und Berufsbildnerinnen in Lehrbetrieben nachholen können, was vorher den Jugendlichen nicht beigebracht wurde.

Als Berufsinspektoren und Berufsinspektorinnen hören wir einiges über das Verhalten von Lernenden. Ich habe ein paar

Berufsbildner und Berufsbildnerinnen befragt, wie sie heutige Jugendliche beurteilen und worauf sie besonderen Wert legen im Ausbildungsbetrieb. Die Auswahl war zufällig, die Antworten sind nicht repräsentativ.

Allgemein wird festgestellt, dass heutige Jugendliche selbstbewusster auftreten, dass sie für ihre Rechte einstehen und gute Kenntnisse im Umgang mit technischen Geräten haben. Auf der andern Seite erscheinen sie manchem Berufsbildner und mancher Berufsbildnerin sehr behütet oder gar verweichlicht, sie seien schnell demotiviert und hätten wenig Frustrationstoleranz. Jugendliche seien Konsumenten, sie hätten «Personal», wenn es darum geht, Probleme zu lösen. Beklagt werden auch mangelnde Umgangsformen wie fehlendes Grüssen und Danken.

Auf was es ankommt

Berufsbildner und Berufsbildnerinnen legen grossen Wert auf Anstand, Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit. Einige Betriebe haben deshalb Regeln in einem Leitfaden zusammengestellt, der den Jugendlichen und deren Eltern bereits vor Lehrbeginn abgegeben wird. In der Praxis wird eine gewisse Toleranz bei einem Fehlverhalten eingeräumt, aber bei wiederholtem Missachten von Regeln werden die Lernenden verwarnet. Dies kann sogar zur Auflösung eines Lehrvertrages führen. Die meisten Berufsbildner und Berufsbildnerinnen greifen nicht leichtfertig zu diesem letzten Mittel. Nicht selten bekommen wir aber bei der Fachstelle Lehraufsicht zu hören, dass Berufsbildner und Berufsbildnerinnen sich nicht als Heilpädagogen verstehen und keine Zeit haben, die Nacherziehung im Lehrbetrieb zu leisten.

ÜBER DEN SCHULVORTRAG ZUM TRAUMBERUF

Die Ausbildung zur Kauffrau und zum Kaufmann basiert auf unterschiedlich anspruchsvollen Profilen

von Roland Bachmann, Berufs- und Laufbahnberater, Fachstelle Berufsberatung

Im kaufmännischen Bereich steht Schulabgängerinnen und Schulabgängern eine enorme Palette von beruflichen Möglichkeiten bis hin zu einem Universitätsstudium offen. Der Einsteig in einen KV-Beruf geschieht über ein Berufsattest und eine Berufslehre, die auf drei Niveaus angeboten wird.

Als Zinete Zekiri im Laufbahnvorbereitungsunterricht an der WBS den Auftrag für einen Vortrag über einen Beruf erhält, ist sie erst wenige Jahre in der Schweiz. Mit der Berufswelt hat sie sich deshalb noch nicht beschäftigt und ist zunächst ratlos. Beim Blättern im Berufskatalog findet sie spontan Gefallen am Bild einer jungen Frau an einem Büroarbeitsplatz. Aus dem zufälligen Interesse entwickelt sich schnell der Wunsch, selbst einen kaufmännischen Beruf zu ergreifen. Weil ihre Bewerbungen nur Absagen bringen, entscheidet sie sich für die HMS.



Zinete Zekiri hilft einer Lehrerin

bei der Reservierung eines Raumes.

Zinete Zekiri fühlt sich nicht nur wegen den hohen Anforderungen in der neuen Schule nicht wohl. Sie meldet sich deshalb bei der Basler Handelskammer für den kaufmännischen Multicheck an. Dank ihrer Stärke in den Sprachen fällt das Ergebnis gut aus. Zuversichtlich beginnt sie sich wieder zu bewerben, aber auch diesmal ohne Erfolg. Leider teilt ihr kein Unternehmen den Grund mit. Handicap ist ihr «Matheproblem», das sich auch im Multicheck zeigt. Schon fast re-

signiert, weitet sie ihre Suche schliesslich auf die zwei Jahre dauernde berufliche Grundausbildung mit eidgenössischem Berufsattest aus. Damit klappt es endlich, sie kann sogar zwischen zwei Angeboten wählen.

Als Büroassistentin erledigt sie die typischen kaufmännischen Routinearbeiten: Daten erfassen, Briefe und andere Texte erstellen, häufig mit Hilfe von Vorlagen. Auch der direkte und telefonische Kontakt zu Kunden gehört dazu. Wichtiges Ziel des Unterrichtes an der Handelsschule KV Basel, der Berufsfachschule, ist die Sicherheit in Deutsch.

Ausbildung zur «Kauffrau B-Profil»

Weil Zinete Zekiri mit guten Noten glänzt, kann sie nach Abschluss des eidgenössischen Berufsattests «EBA» ins zweite Jahr der Berufslehre als «Kauffrau B-Profil» einsteigen, der kaufmännischen Basisbildung. Die Bedingung, eine Fremdsprache als Freifach besucht zu haben, hat sie mehr als erfüllt, sie hat Englisch und Französisch belegt. Dank ihrem guten Leistungsavis muss sie nicht lange suchen, sie erhält die neu geschaffene Lehrstelle im Sekretariat des Gymnasiums Bäumlihof.

Kaufleute der Basisbildung erledigen selbstständig die Aufgaben des kaufmännischen Alltagsgeschäfts. In der Berufsfachschule ist nur eine Fremdsprache obligatorisch (Französisch oder Englisch, evtl. Italienisch).

Stellensuche und Zukunftspläne

Die Ausbildung zur Kauffrau hat von Zinete Zekiri viel verlangt. Sie hat aber inzwischen so viel erreicht und dabei so viele Hindernisse überwunden, dass sie viel selbstbewusster und zuversichtlicher geworden ist. Sorgen macht ihr nun die Zeit nach dem Lehrabschluss, denn sie möchte auf gar keinen Fall arbeitslos werden. Die auf dem Arbeitsmarkt so gefragte Berufserfahrung will sie sich notfalls mit Temporärstellen verschaffen.

Die junge Kauffrau hat schon Vorstellungen, wohin ihre berufliche Laufbahn führen könnte: Nach einem Einsatz in der Abteilung Finanzen hat sie, die nie etwas für Zahlen übrig hatte, gemerkt, dass ihr diese Arbeit sehr liegt.

«E-Profil» und Berufsmaturität

Kaufleute der erweiterten Grundbildung («E-Profil») können komplexere Aufgaben eigenständig oder im Team lösen, weil sie betriebliche Abläufe und wirtschaftliche Zusammenhänge kennen. Sie drücken sich einwandfrei in ihrer Standardsprache aus und verfügen über gute Kenntnisse in zwei Fremdsprachen, Französisch und Englisch. Die Ausbildung im «M-Profil» ergänzt die kaufmännische Grundbildung mit der Berufsmaturität um eine erweiterte Allgemeinbildung und führt so in nur drei Jahren zur Fachhochschulreife.

Detaillierte Infos zu den kaufmännischen Berufen und Links auf der Seite des KV Schweiz: www.kvschweiz.ch/basel/Bildung/Grundbildung/Berufsbilder

Vielfältige Weiterbildungsmöglichkeiten

In kaum einem Berufsfeld sind die Weiterbildungsmöglichkeiten so zahlreich wie im kaufmännischen, vom einfachen Kurs bis zu Weiterbildungsstudien an Fachhochschulen.

Die Befähigung für über 50 Spezialfunktionen – von der «Agrokauffrau» bis zum «Zollfachmann» – kann mit einer Berufsprüfung nachgewiesen werden, die zu einem eidgenössischen Fachausweis führt. Die nächste darauf aufbauende Stufe, die Höhere Fachprüfung, die zum eidgenössischen Diplom führt, existiert in fast ebenso vielen Varianten, vom «eidg. dipl. Ausbildungsleiter» bis zur «eidg. dipl. Wirtschaftsprüferin».

Aufwendiger und vom Inhalt her breit angelegt sind die Studiengänge an höheren Fachschulen für Wirtschaft, die mit dem Titel «Dipl. Betriebswirtschafter/in HF» abschliessen. Wer die Berufsmaturität während oder nach der Lehre erworben hat, kann an einer Fachhochschule ein Bachelor-Studium in Betriebswirtschaft mit den verschiedensten Vertiefungsrichtungen aufnehmen, von «Accounting» bis «Sport Management». Nicht wenige kaufmännische Berufsmaturandinnen entscheiden sich für verwandte Studienrichtungen wie Hotellerie, Tourismus oder Journalismus. Oder sie geben ihrer Berufslaufbahn mit einem Studium in Sozialer Arbeit oder Psychologie eine ganz neue Wendung. Schliesslich steht leistungsfähigen Berufsmaturanden mit der sogenannten «Passerelle», einem einjährigen Schulprogramm mit anschliessender Prüfung, sogar der der Zugang zu sämtlichen Studien an Universitäten offen.